



# HF SENDER

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

2. Jahrgang

September 1951

Nummer 7

## AN ALLE DEUTSCHEN!

Der Wille des deutschen Volkes nach Einheit und Frieden hat die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik veranlaßt, dem Bundestag der Deutschen Bundesrepublik den Vorschlag für eine gesamtdeutsche Beratung der Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschlands zu machen. Die gesamtdeutsche Beratung soll folgende Aufgaben erfüllen:

1. Für ganz Deutschland freie, gleiche und geheime demokratische Wahlen für eine Nationalversammlung zur Schaffung eines einheitlichen, demokratischen, friedliebenden Deutschlands festlegen.
  2. Den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und den darauffolgenden Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland verlangen.
- Schluß mit der Spaltung unseres Vaterlandes! Für ein friedliches Leben müssen wir uns auf friedlichem Wege vereinen. Deutschland braucht Frieden, aber keinen Krieg, friedlichen Aufbau, aber keine Bomben und Zerstörungen.

Die Volkskammer wendet sich an alle Deutschen, an alle demokratischen Parteien und Organisationen mit der Bitte, ihren Vorschlag über die Einberufung einer gesamtdeutschen Beratung zu unterstützen. Es darf Gegnern der Einheit nicht gelingen, die Einheit und die Erringung eines dauerhaften Friedens für Deutschland zu hintertreiben.

Fordert die Einberufung der gesamtdeutschen Beratung!

Kämpft für die Einheit Deutschlands und den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages! Es lebe das einheitliche, unabhängige, demokratische und friedliebende Deutschland!

Deutsche an einen Tisch!

**Volkammer der Deutschen Demokratischen Republik**

Berlin, den 15. September 1951.

## Unsere Antwort: Noch besser arbeiten!

Der Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik hat unter allen Kollegen unseres Werkes lebhafteste Diskussionen ausgelöst. In der Preßstellerfertigung kamen wir mit der Kollegin Elli Berger ins Gespräch.

„Wir sind doch alle dafür, daß endlich ein Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen wird. Dann wäre auch die Voraussetzung für den Abzug aller Besatzungstruppen geschaffen. Wenn alle an den Verhandlungen

beteiligten Parteien mit dem Willen zur Einheit Deutschlands zusammenkommen, dann wird die Einheit unseres Vaterlandes bald erreicht sein. Meine Antwort auf den Volkskammerappell ist eine noch bessere Arbeit.“

Die Kollegin Irmgard Bolz erklärte folgendes:

„Der Appell der Volkskammer ist für uns von großer Wichtigkeit. Es ge-

nügt nicht, ihn nur zu popularisieren, sondern man muß auch danach handeln. Durch seine Ablehnung hat sich Adenauer wiederum als amerikanischer Lakai entlarvt. Schon jetzt zeigt sich, daß das deutsche Volk aber nicht schweigt. Aus seinen eigenen Reihen wird der Ruf nach Verhandlungen immer stärker. Daß solche Verhandlungen möglich sind, beweist ja der jetzt endlich erfolgte Abschluß des Interzonenhandelsabkommens.“



# Der Friede liegt in unserer Hand

Wenige Wochen sind seit dem großen Friedensbekenntnis der Weltjugend in Berlin vergangen. Nach hartem Kampf konnte unser Werk den Ehrentitel „Betrieb der III. Weltfestspiele“ erringen. Junge Freunde aus dem Lande Georgij Dimitroffs, aus Bulgarien, überbrachten uns die Grüße der Erbauer des Sozialismus in ihrem Lande. Junge Finnen berichteten von ihrem harten Kampf um ein besseres Leben. Friede und Freundschaft, das war der von allen verstandene Wortschatz dieses unver-

die alten aktiven Nazi, Kriegsgewinnler und Generäle ihre entscheidenden Positionen behalten oder wiederbekommen. Während bei uns der Bauer voller Schaffensfreude das erste Getreide aus der Ernte im Fünfjahrplan einbrachte, rollen über die Felder der Lüneburger Bauern die Panzer der amerikanischen Interventionstruppen. Schumacher, ein sogenannter „deutscher Sozialistenführer“, war es, der als Ausbildungsplatz für amerikanische Truppen unsere deutsche Heimat anbot. Im

Krieg liefern. Als ersten Schritt dazu hat man den Grenzschutz geschaffen, angeblich eine Polizeieinheit, aber die Taten beweisen das Gegenteil. Kinder von Arbeitern und Erwerbslosen, die ihre Ferien in der Deutschen Demokratischen Republik verbringen wollten, werden mit Hunderten und von schwerbewaffneten Söldnern verfolgt. Auf westdeutsche Jugendliche, die an den Weltfestspielen teilnehmen wollten, wurde geschossen. Auch ein junger Sozialdemokrat befindet sich unter den Opfern dieses Mordanschlages. Aber nur zu gut kennen wir diesen Weg und wir wissen, nur wenn wir alle, Sozialdemokraten und Kommunisten, Gewerkschaftler und christliche Arbeiter, zusammenstehen, dann werden die Pläne der Eisenhower, Adenauer, Heuß und Schumacher scheitern.

Noch in diesem Jahr will man in Bonn ein Wehrpflichtgesetz erlassen. Die deutsche Jugend, der man keine Lehrstellen geben kann, eben weil man mit allen Mitteln wieder aufrüstet, soll „gleichberechtigt“ für den Weg ins Massengrab gedrillt werden. Aber Herr Adenauer hat sich verrechnet. Junge Deutsche aus Duisburg-Wanheimerort erklärten dem Remilitarisierungskanzler Adenauer: „Wir werden die Gestellungsbefehle in Fetzen zerreißen! Wir gehen nicht!“ Immer machtvoller erhebt auch die westdeutsche Bevölkerung ihre Stimme gegen die Remilitarisierung und für den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951.

In dieser Stunde der höchsten Gefahr für das deutsche Volk und die ganze friedliebende Menschheit wandte sich der Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschland an das Gewissen der Weltöffentlichkeit. In seinem Weißbuch entlarvt er die Politik der Westmächte, deren Ziel die Entfesselung eines neuen Krieges ist. Das Wiedererstehen des deutschen Imperialismus, großgezogen von seinem väterlichen Gönner in den USA, stellt eine Bedrohung der ganzen friedliebenden Bevölkerung dar. Zahlreiches Dokumentenmaterial erläutert den Weg von der Spaltung Deutschlands bis zum Wiedererstehen des deutschen Imperialismus. Gleichzeitig aber kommt der Wille des deutschen Volkes, den Frieden mit allen Kräften zu erhalten, zum Ausdruck. In unermüdlicher Aufklärungsarbeit gilt es, die Einheit der Arbeiterklasse für die Erhaltung des Friedens zu schmieden. Wenn wir alle fest zusammenstehen, dann sind die Tage eines Adenauer, Schumacher, Heuß und Reuter gezählt. Vor uns steht die große Aufgabe, mit all unserer Kraft an dem friedlichen Aufbauwerk im großen Fünfjahrplan mitzuhelfen und so das Friedenslager weiter zu stärken. Nach zwei furchtbaren Kriegen muß der Friede endlich den Sieg davontragen. Krause



*In wenigen Wochen will man in Bonn das Wehrgesetz verabschieden. Die deutsche Jugend aber verzichtet auf ein „fröhliches“ Leben in Wehrmachtzelten. Verstärkt fordert sie den Frieden. „Deutsche an einen Tisch!“*

geßlichen Festes. Diese zwei Worte haben gerade für uns Deutsche einen tiefen Sinn. Seit sechs Jahren warten wir auf einen Friedensvertrag. Sechs Jahre, die erfüllt waren mit dem Streben des deutschen Volkes, sich eine bessere Zukunft zu erarbeiten.

In einem Drittel Deutschlands beginnt ein neues Leben. Der durch die imperialistischen Monopolherren ausgebeutete Arbeiter wurde zum Herrn über Werk und Fabrik. Freischafft er, um durch seiner Hände Arbeit ein neues, besseres und friedliebendes Deutschland aufzubauen. Mutig und voll Vertrauen auf die Kraft der geeinten Arbeiterklasse begann er die Trümmer des faschistischen Krieges zu beseitigen und legte durch die vorfristige Erfüllung des Zweijahrplanes den Grundstein für unseren Fünfjahrplan. Schon heute wissen wir, daß wir mit der Erfüllung dieses großen Friedensplanes einen Lebensstandard erreichen werden, wie wir ihn noch nie gekannt haben.

Während so im Osten unseres Vaterlandes der Grundstein für ein friedliches Deutschland gelegt wurde, haben im Westen unserer Heimat

Maingebiet werden deutsche Bauern von Haus und Hof vertrieben, um Platz für neue Truppenübungsplätze zu schaffen. In die Brücken über deutsche Ströme werden Sprengkammern für amerikanische Munition gebaut.

Aber unsere Brüder und Schwestern sehen nicht tatenlos zu, wie ihre Heimat für einen neuen Krieg vorbereitet wird. Die mutige Tat der jungen Helgolandfahrer hat durch die Patrioten, die amerikanische Sprengkammern mit Beton ausgossen, ihre heldenhafte Fortsetzung gefunden. Die mächtige Streikbewegung in Hessen beweist, daß die Arbeiter Westdeutschlands nicht gewillt sind, stillschweigend der Remilitarisierung zuzusehen. Wer aufrüstet kann nicht die Löhne der Arbeiter erhöhen, sondern muß die Kosten auf die Schultern der Arbeiter abwälzen. Wo die Losung „Kanonen statt Butter“ gilt, da sind Preissteigerungen und Elend die Folge. Eine besondere Rolle bei den Plänen der amerikanischen Kriegstreiber spielt die deutsche Jugend. Deutschland soll in einem neuen Krieg nicht nur Kriegsschauplatz sein, sondern das deutsche Volk soll das Kanonenfutter für diesen



## „Ich werde das Weißbuch studieren!“

Vor wenigen Wochen hat der Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschland eine Dokumentensammlung über die amerikanisch-englische Interventionspolitik in Westdeutschland herausgegeben. Wir wandten uns an einige Kollegen und baten sie, uns ihre Stellungnahme zu dem Weißbuch zu geben.

Im Feinzug kommen wir mit der Kollegin Edith Schuhmacher ins Gespräch. Sie sagt uns folgendes: „Bisher habe ich nur wenig über das Weißbuch erfahren, aber schon allein die wenigen Auszüge, die in der Tagespresse, im ‚Neuen Deutschland‘ und in der ‚Täglichen Rundschau‘, veröffentlicht wurden, zeigen mir die große Bedeutung des Weißbuches. Sowie das Weißbuch wieder erhältlich ist, werde ich es mir sofort kaufen und gründlich studieren. Dann wird es mir möglich sein, noch besser die Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland und Westberlin zu entlarven. In unserer täglichen Diskussion mit den Kolleginnen wird mir das Buch eine große Hilfe sein.“

★

Der Kollege Willi Müncheberg arbeitet in der Versuchswerkstatt. Als Westberliner hat das Weißbuch für ihn natürlich eine besondere Bedeutung. Als einer der ersten in unserem Betrieb hat er das Weißbuch des Nationalrates studiert. „Dieses Buch“, so sagte er, „ist so wertvoll für uns, daß es einfach jeder Kollege kennen muß. Erst dann verstehen

wir alle die Ursachen, die zur Spaltung Berlins und Deutschlands führten. Durch das Buch werden wir auch auf unsere große Verantwortung hingewiesen, alles zu tun, um die Pläne der Kriegstreiber zu vereiteln. Dazu ist es notwendig, daß wir, die Arbeiter Berlins, unabhängig von unserer Parteizugehörigkeit, gleichgültig ob im FDGB oder DGB organisiert, uns zu gemeinsamen Aktionen gegen die Kriegsvorbereitungen zusammenfinden. Ich bin fest überzeugt, daß dieses Buch uns dabei sehr helfen wird.“

★

„Durch die Herausgabe des Weißbuches“, so meint die Kollegin Edith Richter aus dem Personalbüro, „wird auch den noch abseits Stehenden die ungeheure Gefahr eines drohenden Krieges dargelegt. Nur wenn alle friedliebenden Menschen in der Welt zusammenstehen, wird es uns gelingen, diese Pläne der Kriegstreiber zu vereiteln. Jeder soll das schändliche Treiben der Adenauer, Schuhmacher, Fette, Reuter und Scharnowski durchschauen. So wie sie ihr eigenes Volk für die Profiteure der Imperialisten verschachern, so werden sie auch nicht davor zurückschrecken, durch die Anzettlung eines neuen Krieges Deutschland in ein Chaos zu stürzen. So hilft uns das Weißbuch den Schwur der friedliebenden Weltjugend in die Tat umzusetzen, dem Frieden die Treue zu halten.“



Kollege Georg Herrmann aus der Galvanik erklärt: „Das Weißbuch lehrt uns, mit welchen Methoden der anglo-amerikanische Imperialismus und seine Helfershelfer in Deutschland arbeiten. Es zeigt uns die ungeheure Gefahr, in der sich die friedliebende Menschheit befindet. Wir müssen daraus die Schlussfolgerung ziehen, uns mit ganzer Kraft für die Einheit Deutschlands und damit für die Festigung des Weltfriedens einzusetzen. Jeder Kollege sollte deshalb das Weißbuch des Nationalrates eingehend studieren und mit den anderen Kollegen darüber diskutieren.“

## Was können wir tun, um das T-2-Programm zu schaffen?

Kolleginnen und Kollegen! Dieser Artikel soll keine große Aufstellung werden, in der gesagt wird: „Uns fehlt noch diese Einrichtung oder jene Maschine.“ Das sind die Sorgen der Geschäftsleitung, die für die notwendige Kapazität des Betriebes die Einrichtung termingerecht heranschaffen muß. Aber darüber hinaus können wir einiges tun, um unser Lieferprogramm einzuhalten.

Ich meine damit die vielen kleinen „Pannen“, die sich im Laufe eines jeden Arbeitstages ergeben und die oftmals deshalb große Auswirkungen zeigen, weil wir nicht im Vorlauf arbeiten, sondern der ganze Betrieb bis zum äußersten ausgelastet ist.

Ich werde euch hier einmal einige kleine, sogenannte „Pannen“ mitteilen:

In einer Kostenstelle werden Wolframstifte geprüft. Beide Kolleginnen gehen an einem Tage zur Schule, und eine ganze Schicht lang ruht diese Arbeit. Am anderen Tage fallen für die Fertigung unserer P 50 etwa 3000 bis 4000 Wolframstifte aus. Die Wolframstifte sind z. Z. ein Engpaß und bestimmen die Stückzahl der Fertigung. Beim Beizen der Quetschfüße 1 Z 1 wird eine neue Kollegin angeleitet, die durch nicht sorgfältige Arbeit

etwa 10 bis 30 Prozent Ausfall erreicht. Als der Fehler bemerkt wurde, waren schon einige 100 Quetschfüße Ausschuß geworden. Kollege Müller teilt während seines Spätdienstes der Glasbearbeitung mit, daß die am Tage zuvor fertiggestellten 1 Z 1-Quetschfüße sehr wichtig sind und unbedingt getempert werden müßten. Diese Arbeit sollte ausgeführt werden, ohne daß die anderen Preßsteller, die nach Lieferprogramm zu liefern sind, zurückgestellt werden. In der Spätschicht verbreitet sich diese Anordnung in der ATK der Glasbearbeitung und in der Beizelei der Galvanik, so daß in dieser Nacht nur 1 Z 1-Quetschfüße gemacht werden. Am anderen Morgen fehlen uns die Preßsteller für 6 AC 7.

Und nun zu den Lieferungen:

Um 15.50 Uhr sind in der Dreherei zwei Kisten mit 6 AG 7-Kappen fertig zum Liefern. Der Vorarbeiter sagt „liefern wir morgen“, und auch der Fahrstuhlführer sagt: „Ist ja schon Feierabend.“ Vom Terminbüro wird durchgedrückt, daß diese Arbeit noch ausgeführt wird, und um 16 Uhr ist sie beendet. Am nächsten Tage stehen uns etwa 1200 Kappen mehr zur

Verfügung. 6 AG 7-Kappen sind bei uns Engpaß, und wir können gerade so viel fertigen, wie wir z. Z. Röhren liefern.

In der Galvanik standen vor einiger Zeit etwa 20 000 Wiedergewinnungskappen unbearbeitet. Nachdem das Terminbüro diese Kappen entdeckte, gingen sie erst in Bearbeitung. Dadurch gewinnen wir in den nächsten Tagen einen Gesamtmehrausstoß von etwa 50 Prozent.

In der Galvanik besteht z. Z. folgender Zustand:

Die Kollegin, die die Teilelieferungen nach anderen Kostenstellen hat, holt gleichzeitig für die gesamte Kostenstelle die Waren von der HO. Sie steht dort von morgens 7 Uhr bis etwa 9.30 Uhr, um ihre Ware zu erhalten. Dann erst beginnen die Lieferungen der Galvanik.

Kolleginnen und Kollegen, ist das nicht zu ändern?

Dies sind nur wenige von den vielen kleinen „Pannen“, die täglich hier in unserem Werk eintreten, und ich bin der Meinung, daß wir hier durch bessere Mitarbeit sehr viel tun können, um diese Produktionsverluste zu vermeiden.

Werk, Kst 403



## Warum so hoher Ausschuß in der Glasbearbeitung?

Die Glasbearbeitung ist zur Zeit unserer Engpaß, das heißt, daß wir unser Soll an Preßstellern für die Rundfunkröhren nicht erfüllen können. Wenn wir uns ansehen, woran das liegt, so finden wir verschiedene Ursachen, die uns an der Erfüllung hindern.

Es ist nicht so, daß wir die Stückzahlen nicht fertigen können. Das eigentliche Problem liegt auf einem anderen Gebiet.

Nach langen Beobachtungen stellen wir fest, daß es eine Zeitlang mit der Produktion gut geht, eines Tages aber ist der große Einbruch da. Woran dieses eigentlich liegt, kann bis jetzt niemand endgültig sagen. Da die Hauptfaktoren zur Herstellung der Preßsteller Finkdraht und Glas sind, wird nun an diesen beiden

**Nach dem furchtbaren Grauen des zweiten Weltkrieges muß es für jeden denkenden Deutschen klar sein, daß die Vorbereitung oder die Teilnahme an einem dritten Weltkrieg nichts anderes ist als ein fluchwürdiges, selbstmörderisches Verbrechen.**

Aus der Regierungserklärung vom 15. September 1951.

Stoffen herumgedoktert. Hauptsächlich am Finkdraht. Es wurde festgestellt, daß es bedeutend besser geht und der Ausschuß in normalen Grenzen liegt, wenn man alten Finkdraht verwendet. Diese Beobachtungen haben uns gelehrt, den Finkdraht so zu verbessern, daß er einwandfrei zu verschmelzen geht.

Wir wollen aber nicht alle Schuld auf den Finkdraht abwälzen, denn es lassen sich auch aus diesem Draht noch große Stückzahlen brauchbarer Preßsteller herstellen. Es haben auch zu einem großen Teil die Kolleginnen und Kollegen in der Hand, daß die Zahlen der brauchbaren Teller gesteigert werden. Es ist dabei allerdings notwendig, daß sich jeder Kollege mit der Materie vertraut macht und nicht die Lösung darin sieht: **G e m a c h t** habe ich die Teller, **b e z a h l t** werden sie mir, ob sie zu gebrauchen sind oder nicht, interessiert mich nicht. Die Hauptsache ist, mein Geld stimmt. Aber es sind auch Kolleginnen dabei, die sich bei ihrer Arbeit etwas denken. Das Ergebnis: mehr Preßsteller, die wirklich zu gebrauchen sind. Sie haben ebenfalls Ausschuß, aber dieser Ausschuß liegt in erträglichen Grenzen.

Auch die Einrichter können wesentlich dazu beitragen, daß gerade die Kolleginnen, die noch keine lange Erfahrung in der Preßstellerefertigung haben, brauchbare Teile herstellen. Die Kolleginnen, die längere Zeit mit dieser Arbeit beschäftigt sind, wissen, wie die Flammen stehen und wie groß sie sein müssen. Das kann man aber von einer neuen Kollegin nicht erwarten. Hier muß sich der Einrichter besser als bisher einschalten und den Kolleginnen helfen und erklären, wie und warum alles so

gehandhabt wird, um einen guten Preßsteller herzustellen.

Unser aller Aufgabe muß es sein, die Zahl der brauchbaren Preßsteller so zu steigern, daß wir wieder von einer produktiven Fertigung sprechen können. Unsere Chemiker und Techniker werden uns helfen, die Fehler und Mängel im Finkdraht und Glas zu finden. Wir aber müssen uns bemühen, alle anderen Fehlerquellen zu beseitigen. Sapiatz, Kst 561

### ... und was die Kollegen dazu meinen

Als ersten sprachen wir mit dem Kollegen Aßmann. Als Einrichter trägt er wesentlich zur Verminderung des Ausschusses bei der Preßstellerefertigung bei. Er klagt besonders über das schlechte Werkzeug, das die Kollegen aus dem Werkzeugbau liefern. Schon nach kurzer Zeit wurde bei einem Werkzeug eine 4 1/2-stündige Reparatur notwendig, das ist ein Produktionsausfall von etwa 500 Preßstellern. Ich würde vorschlagen, so sagte er uns weiter, an einer Maschine die neuen Werkzeuge auszuprobieren, dann würden wir derartige große Produktionsausfälle vermeiden können. Ein weiterer Mißstand ist der häufige Wechsel des Arbeitsplatzes durch die Kollegen. Das liegt daran, daß manche Kolleginnen sehr häufig fehlen und dann

ihre Maschinen anderweitig besetzt werden müssen. Aber auch wir Einrichter können noch mehr zur Verminderung des Ausschusses beitragen. Vor allem unsere neuen Kollegen Einrichter müssen sich noch mehr mit der Materie vertraut machen, um so zu vollwertigen Beratern der Kolleginnen an den Maschinen zu werden.

Einen wesentlichen Beitrag zur Verminderung des Ausschusses können vor allem unsere neuen Kolleginnen leisten. Wir sprachen deswegen mit der Kollegin Becker, die erst seit kurzer Zeit in der Preßstellerefertigung tätig ist. Sie meinte, daß es besser wäre, wenn eine erfahrene Kollegin als sogenannter „Ausbilder“ die neuen Kolleginnen anleitet. Innerhalb weniger Tage würden die Kolleginnen dann vollwertige Arbeit leisten können.

Eine der erfahrenen Kolleginnen ist die Kollegin Beister, die jetzt schon über ein 3/4 Jahr bei uns arbeitet. Sie erklärte uns folgendes: „Wir älteren Kolleginnen können unseren Neulingen natürlich sehr viel helfen. Wir haben schon ein Fingerspitzengefühl, wie wir an unsere Arbeit herangehen, während unsere jüngeren Kolleginnen sich dieses erst aneignen müssen. Wir können ihnen Ratschläge geben, wie die Flammen eingestellt werden müssen und wie alle anderen Ursachen für die Produktion von Ausschuß vermindert werden können. Noch auf dem Nachhauseweg überlege ich mir, wie kannst du noch weniger Ausschuß

## Aufruf zum Wettbewerb zu Ehren des Aktivistentages am 13. Oktober 1951

Seit Wochen erreicht die Produktion unserer Abteilung nicht die vorgeschriebenen Planziffern.

In den Montageabteilungen unseres Fertigungswerkes warten unsere Kolleginnen und Kollegen auf unsere Produktion. In der DDR können Großbetriebe ihren Produktionsplan nicht erfüllen, weil ihnen die Rundfunkröhren zur Bestückung ihrer Geräte fehlen.

Es geht um die Ehre unseres Betriebes, aber auch um die Ehre unserer Abteilung.

Jeder Preßsteller, der unsere Abteilung verläßt, wird dringend gebraucht. Er gibt unseren Kollegen in den anderen Werkstätten Arbeit und hilft mit, unsere Pläne zu erfüllen.

Doch jeder unbrauchbare Preßsteller, jedes Stück Ausschuß, das entsteht, ist weggeworfene Arbeitskraft und weggeworfenes Material. Im Jahr sind das Tausende von DM, die uns verlorengehen.

Mit an uns, den Arbeiterinnen und Arbeitern der Preßstellerefertigung, wird es liegen, ob es gelingt, den Ausschuß zu senken und die Qualität zu steigern.

Darum verpflichten wir uns, aus Anlaß des Aktivistentages, am 13. Oktober, alle Kräfte einzusetzen, um die Qualität unserer Erzeugnisse zu verbessern. Wir fordern alle Arbeiterinnen und Arbeiter der Preßstellerefertigung auf, mit uns in den Wettbewerb um den Titel

„Arbeiterin der besten Qualität“

zu treten.

Der Wettbewerb geht vom 17. September bis zum 12. Oktober 1951.

Sieger ist, wer in dieser Zeit die größte Stückzahl guter Preßfüße produziert hat.

Helfen wir unseren Ingenieuren und Technikern, die sich alle Mühe geben, um bessere Voraussetzungen und technische Bedingungen für eine qualitativ gute Produktion zu schaffen.

Auf eine neue Art wollen wir arbeiten, denn es ist unser Wille, den Plan zu erfüllen und unserem Volk zu Glück und Wohlstand zu verhelfen.

gez. Brigade Stabel

gez. Brigade Brack  
der Preßstellerefertigung



herstellen, denn letzten Endes will doch jeder einmal ein Radio haben, und wenn wir Ausschuß produzieren, dann wird dieser Wunsch schwer erfüllbar sein. Deswegen müssen wir mit größter Sorgfalt unsere Arbeit durchführen.“

Nachdem nun die Kolleginnen und Kollegen aus der Fertigung zu dem zur Zeit stärksten Engpaß unserer Produktion zum Wort gekommen sind, möchte ich nicht entschuldigend, sondern erläuternd zu diesem Thema folgendes sagen:

Finkdraht ist ein mit einer galvanisch aufgetragenen Kupferschicht versehener Eisennickelkern größter Reinheit, der einen ganz bestimmten Ausdehnungskoeffizienten, nämlich den des ihn umgebenden Glases, haben muß. Viele Arbeitsgänge sind nötig, um alle die technischen Bedingungen, die an diesen Draht gestellt werden, zu erfüllen. Sowohl Eisen als auch Nickel müssen chemisch rein sein, und die Temperaturen beim Pressen, Sintern, Hämmern müssen sehr genau eingehalten werden. Aber wenn wir auch in den nächsten

Tagen alle diese Bedingungen restlos erfüllt haben, bleibt als letztes Glied der Kette der arbeitende Mensch. Von der Kollegin an der Preßstellermaschine hängt es ab, daß sie den Moment der richtigen Verschmelzung des Drahtes mit dem Glas genau abpaßt, wobei sie darauf zu achten hat, daß der Draht nicht übermäßig stark glüht, auf der anderen Seite aber das Glas auch nicht zu kalt verpreßt wird. Beides ist von Schaden und muß vermieden werden. Nur ein gleichmäßig erwärmter, nur wenig oxydierter Draht und ein gleichmäßig erwärmtes Glas ergeben einen guten Preßsteller ohne Blasenketten und Abschällungen.

Es lohnt sich schon für alle Kolleginnen und Kollegen der Glasbearbeitung, auf diese Arbeit besondere Sorgfalt zu verwenden, denn im Augenblick hängt nicht nur die Erfüllung des Planes unseres Werkes, sondern auch mehrerer großer Werke der DDR von der Beseitigung dieses Engpasses ab.

Lorenz, Techn. Direktor

## Aufruf!

Wir, die Einrichter der Abteilung Preßstellerefertigung, wollen hinter den Leistungen unserer Kolleginnen und Kollegen nicht zurückbleiben. Wir begrüßen den Wettbewerb unserer Kolleginnen um den Titel

„Arbeiterin der besten Qualität“

und werden alles einsetzen, um unseren Kolleginnen einen reibungslosen Arbeitsablauf zu gewährleisten.

Darum treten wir, die Einrichter der Abteilung Glasbearbeitung, ebenfalls in den Wettbewerb um den Titel:

„Bester Einrichter der Abteilung“.

Sieger ist der Einrichter, in dessen Maschinengruppe am wenigsten Wartezeiten für Maschinenreparatur und Werkzeugreparatur geschrieben werden.

Der Wettbewerb läuft in der Zeit vom 17. September bis zum 12. Oktober 1951.

Wir rufen alle anderen Einrichter unseres Werkes ebenfalls auf, in ihren Abteilungen ähnliche Wettbewerbe durchzuführen.

Die Einrichter der Preßstellerefertigung

Berlin, den 15. September 1951.

Der Aufruf der Brigaden Stabel und Brack aus der Preßstellerefertigung zur Erfüllung unseres „T 2“-Programms wurde von den Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Kathode als erste wie folgt beantwortet:

Die Belegschaft der Abteilung Kathode hat mit großer Freude von der Initiative der Preßstellerefertigung zur Erfüllung des T 2-Programms Kenntnis genommen. Dem Beispiel der Einrichter der Abteilung Preßstellerefertigung folgend verpflichten sich unsere Einrichter, ebenfalls in den Wettbewerb um den Titel „Bester Einrichter der Abteilung“ zu treten.

Wir fordern die Zentrale Wettbewerbskommission auf, aus diesen Wettbewerben den besten Einrichter des Betriebes zu ermitteln.

Wir, die Kolleginnen und Kollegen

der Abteilung Kathode, kennen aber auch die großen Schwierigkeiten unseres Werkes, die durch die unglückselige Spaltung unseres Vaterlandes hervorgerufen worden sind. Darum darf es nicht vorkommen, daß tagtäglich große Werte von Material durch unachtsame und sorglose Behandlung verlorengehen.

Wir rufen alle Abteilungen unseres Werkes auf, in den Wettbewerb um allseitige Materialeinsparung einzutreten.

Wir stellen uns das Ziel, einen Tag im Monat mit eingespartem Material zu arbeiten.

Jedes Gramm Material ein Mittel zur Erfüllung des T 2-Programms!

Die Belegschaft  
der Abteilung Kathode  
gez. Hedwig Brose

## Was sagt der Maschinenbau zur 2. Schicht?

Um unseren Plan termingemäß erfüllen zu können, ist die Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Steigerung unserer Produktion notwendig. Nicht immer sind die Maschinen den Belastungen einer Zwei- oder Dreischichtenarbeit gewachsen. In unserem Maschinenbau häufen sich daher die Reparaturen. Diese Maschinenausfälle treten natürlich auch während der Nachtschicht auf. Oft sind die Einrichter nicht in der Lage, die Fehler zu beseitigen, so daß ein großer Produktionsausfall eintritt.

Als Ausweg aus dieser Lage wurde ein Spätdienst im Maschinenbau eingeführt. Unter den Kollegen des Maschinenbaus gab es hierüber eine lebhaft diskutierte „Größere Reparaturen können nachts nicht ausgeführt werden, und Kleinigkeiten müßten die Einrichter auf Grund ihrer Ausbildung beseitigen können; die Arbeitsleistung während der Nachtschicht sei bedeutend niedriger als am Tage“, sagte ein Teil der Kollegen. Die Nachtruhe könne man am Tage nicht nachholen, da der Lärm auf der Straße und die Kinder zu Hause niemanden schlafen ließen, das Endergebnis sei nur eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes, die sich wieder negativ auf die Arbeitsleistung auswirken würde“, meinten andere Kollegen. Auch Krankheit, Abendschulen und abgelegene Wohnungen wurden als Gründe für die Ablehnung hervorgebracht.

Nach einer eingehenden Diskussion wurde eine Einigung dahingehend erzielt, daß neben der bestehenden 2. Schicht ein Maschinenbauer für die anfallenden Reparaturarbeiten zur Verfügung steht. Schon jetzt erweist sich täglich, wie vorteilhaft diese Einteilung für unsere Produktion ist.

Zimmermann, Skt. 481

Die BGL übersandte uns hierzu folgende Stellungnahme:

Auch von der BGL wird der Standpunkt vertreten, daß wir mehr und mehr in unserer Produktion zur Schichtarbeit übergehen müssen. Unsere Maschinenkapazität muß restlos ausgenutzt werden. Dazu ist es notwendig, daß auch die Abteilungen, die für die Instandhaltung des Maschinenparks verantwortlich sind, Schicht arbeiten. Schon immer wurde eine Reparaturkolonne aus den verschiedensten Facharbeitern eingesetzt. Bei uns ist es leider bisher versäumt worden, und es wird höchste Zeit, daß dies nachgeholt wird. Koll, Schröder, BGL

Wir sind der Meinung, daß mit dem Artikel des Kollegen Zimmermann die Diskussion über die Einführung einer 2. Schicht im Maschinenbau nicht beendet sein kann. Auch die Stellungnahme der BGL zu den vorgebrachten Argumenten ist nur sehr ungenügend. Wir würden es begrüßen, wenn Kollegen aus anderen Abteilungen, die Schichtarbeit haben, ebenfalls zu den Einwänden des Maschinenbaus Stellung nehmen würden. Die Redaktion

**Wir strecken allen, die guten Willens sind, erneut die Hand zur Verständigung entgegen. Möge die Not unseres Volkes Verständnis finden, damit sich die Deutschen von West und Ost in Einigkeit um die Rettung der deutschen Nation bemühen.**

Aus der Regierungserklärung vom 15. September 1951.



## Den Wettbewerb im IV. Quartal gründlich vorbereiten

Die Erfahrungen, die wir in den letzten Monaten bei der Durchführung von Wettbewerben gesammelt haben, zeigen uns, daß der Wettbewerb zum größten Teil nur spontan und unsystematisch, meistens zu irgendwelchen besonderen Anlässen aufflackerte. Wo er aber gut und planmäßig vorbereitet und organisiert wurde, führte er auch zu guten Erfolgen. Als Beispiel sei der Wettbewerb der Werkstattschreiberinnen, bei dem gute wirtschaftliche Ergebnisse erzielt wurden, erwähnt.

### Was ist die Voraussetzung für das gute Gelingen eines Wettbewerbs?

Oftmals war es so, daß der Wettbewerb auf dem Papier stand, aber nur die wenigsten Kollegen die Bedingungen kannten. Erst wenn jeder einzelne weiß, welchen Inhalt der Wettbewerb hat, wenn er die Aufgabe kennt, die ihm bei der Durchführung des Wettbewerbs zufällt, erst dann sind die Voraussetzungen für das Gelingen des Wettbewerbs gegeben. Es ist hier nicht der Platz, all die vielfältigen Möglichkeiten des Wettbewerbs in unserem Werk zu behandeln. Wenn wir es verstehen, den Wettbewerb richtig zu organisieren, wird er ein bedeutender Hebel zur Planerfüllung sein.

### Was müssen wir tun, um den Wettbewerb im IV. Quartal erfolgreich durchführen zu können?

Eine der Grundbedingungen dafür ist das Vorhandensein gut organisierter Arbeitsbrigaden. Diese, nach dem technologischen Prozeß der Produktion aufgebaut, können im Wettbewerb vorbildliche Leistungen

vollbringen. Jede Brigade muß ein Kollektiv bilden und jedes Mitglied des Kollektivs muß seinen ganzen Ehrgeiz darin setzen, daß seine Brigade als die beste aus dem Wettbewerb hervorgeht. Die Brigadiere sind das Vorbild ihrer Brigade. Ihnen muß unsere besondere Unterstützung gelten.

Im Rahmen der Arbeitsbrigade gibt es verschiedene Möglichkeiten, den Wettbewerb zu entwickeln. Persönliche Verpflichtungen zur sorgfältigen Maschinenpflege, die Entwicklung neuer Arbeitsmethoden zur Hebung der Arbeitsproduktivität, die Anwendung der Erfahrungen der sowjetischen Produktionsneuerer seien nur einige Hinweise.

Am 1. Oktober beginnt in unserem Werk der Wettbewerb der Arbeitsbrigaden. Bis dahin müssen wir also leistungsfähige Arbeitsbrigaden gebildet haben. Die Abteilungsgewerkschaftsgruppen werden Wettbewerbskommissionen wählen. Zum gleichen Zeitpunkt müssen die Kollektive zur Durchführung der Kowaljow-Studie ihre Arbeitspläne ausarbeiten und ihre Tätigkeit beginnen. Die Zentrale Wettbewerbskommission wird die Wettbewerbsbedingungen um die Titel „Bester Facharbeiter“, „Arbeiter der besten Qualität“ usw. bekanntgeben.

Nur wenige Tage stehen uns noch bis zum Beginn des Wettbewerbs zur Verfügung. Nutzen wir also die Zeit. Der friedliche Wettstreit um die Erhöhung der Produktion wird uns weiter vorwärts helfen im Kampf um eine glückliche Zukunft.

Schmolinski — Kst. 023 —

## Mehr Verantwortungsbewußtsein, Kollegen!

Wir alle wissen, daß die Erfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes und damit die Verbesserung unserer Lebenshaltung im entscheidenden Maße von der Steigerung unserer Arbeitsproduktivität abhängt. Unsere Aktivisten, Produktionsneuerer, Bestarbeiter und unsere fortschrittliche technische Intelligenz haben die nötigen Schlußfolgerungen aus dieser Erkenntnis gezogen und in der volkseigenen Industrie der DDR wird mit ganzer Kraft daran gearbeitet; um unsere wirtschaftliche Entwicklung schneller voranzutreiben, wird um jedes Gramm, um jede Minute und um jeden Pfennig gerungen.

So ist es dem Kollegen Max Günther, Vizepräsident der Kammer der Technik, gelungen, an einem Beispiel, und zwar in den Niles-Werken zu beweisen, daß es mit einem Schlage möglich wäre, die Arbeitsproduktivität zusätzlich um etwa 10% zu steigern, ohne daß irgendwelche zusätzlichen Aufwendungen an Kraft oder fachmännische Berechnungen dazu notwendig sind. Diese 10% summieren sich einzig und allein aus unbeachteten scheinbaren Kleinigkeiten, aus Dingen, die an sich selbstver-

ständig sind und aus Nachlässigkeit, Gedankenlosigkeit oder Gleichgültigkeit doch nicht beachtet werden. Zurückzuführen sind diese Versäumnisse auf ein ungenügend entwickeltes Verantwortungsbewußtsein der Kollegen.

Diese Feststellung trifft auch für unser Werk zu, d. h., daß auch bei uns in kollegialer Weise noch allzuoft unverantwortlich gehandelt wird.

Nach mühevoller und anstrengender Fertigstellung des einspindeligen Preßtellerautomaten wurde man gewahr, daß zur Betriebsfähigkeit des Automaten auch noch eine Stengelansetzmaschine und ein Temperofen notwendig seien. So ging wertvolle Zeit verloren. Hier kann man ruhig davon sprechen, daß die verantwortlichen Kollegen zumindest sehr nachlässig gearbeitet haben.

Oder aber, wenn man sich mit dem Abschluß irgendwelcher dringender Arbeiten nicht allzusehr beeilt, auf Grund der stillen Hoffnung, daß ja diese oder jene Teile der Materialien, die zur Inbetriebnahme benötigt werden, doch nicht zur rechten Zeit hergeschafft werden können. So war es z. B. beim 48teiligen Pumpauto-

maten, wo man die Montage und Inbetriebnahme dadurch verzögerte, indem man die Annahme miteinkalkulierte, daß es ja dem Werk doch nicht gelingen wird, die Pumpenfrage rechtzeitig zu lösen.

Oder wie soll man es anders als verantwortungslos nennen, wenn das ganze Werk wegen dringend benötigter Glasperlen in Bewegung ist, eine Sonderaktion in Form einer fünftägigen Autofahrt durch die DDR gestartet wird, und man dann plötzlich feststellt, daß diese so gesuchten Glasperlen in einem Laboratorium verhanden sind, ohne dort dringend gebraucht zu werden.

Auch das ist ein Beispiel von Verantwortungslosigkeit, wenn immer wieder Einbrüche in der Produktion besonders in der 2. und 3. Schicht dadurch entstehen, daß einzelne Kollegen einfach zum Arbeitsschluß nach Hause gehen, ohne eine angefangene Arbeit zu Ende gebracht zu haben, wobei den betreffenden Kollegen bekannt ist, daß eine ganze Anzahl von Kollegen nun nicht die nötigen Teile bekommen und dadurch Wartezeiten geschrieben werden müssen. Dies wiederholt sich laufend in der Bereitstellung von Finkdraht, Preßtellern, Glasfüßen usw.

All diese Dinge sind nur ein Teil der Beweise dafür, daß auch manche unserer Kollegen von vornherein noch nicht genügend planvoll und mit dem nötigen Verantwortungsbewußtsein an die Arbeit gehen. Dieser Zustand muß geändert werden, denn er bringt uns einen erheblichen Tempoverlust in der Entwicklung unseres Lebensstandards. Eine Besserung kann nur dadurch geschehen, daß wir untereinander unser Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Volkseigentum, unserem eigenen Besitz, wecken, und zwar in kollegialer, ehrlicher Weise unter Anwendung von Kritik und Selbstkritik. Jeder an verantwortlicher Stelle stehende Kollege muß wissen, daß seine Fehler nicht einfach hingekommen werden, sondern der Aufmerksamkeit seiner Kollegen nicht entgehen und Gegenstand ihrer Kritik, einer helfenden Kritik, werden. Fehler und Mängel in der Produktion müssen die Aktivität der Belegschaft auslösen, um sie zu beseitigen, und dürfen nicht an der Gleichgültigkeit unserer Kollegen abprallen. Überprüfe sich jeder einzelne, ob er immer mit genügender Verantwortlichkeit an seine Aufgaben herangeht und überwinden wir in kollektiver Zusammenarbeit die noch vorhandenen kapitalistischen Schlacken, die sich auch in einem ungenügend entwickelten Verantwortungsbewußtsein ausdrücken. Verbessern wir gegenseitig und gemeinsam unsere Einstellung zur Arbeit und heben wir unser demokratisches Staatsbewußtsein, dann wird sich auch die Losung der sowjetischen Arbeiter bei uns bewahrheiten:

„Ohne Grenzen ist die Kraft der Menschen, bildet diese Kraft das Kollektiv!“

Kst. 021  
Wittwer



# Im Mittelpunkt steht der Mensch

## Zur Krebsvorsichtsuntersuchung der Frauen

Keine Krankheit verbreitet soviel Schrecken und Furcht in der ganzen Welt wie der Krebs. Immer mehr Menschen werden von diesem Würger erfaßt. Allein in Deutschland hat der Krebs von 160 000 im Jahre 1937 daran Erkrankten auf 350 000 im Jahre 1949 zugenommen. Auf den Gebärmutterkrebs, der häufigsten Krebsform der Frau umgerechnet, bedeutet das, daß von 100 Frauen etwa 13 an Krebs erkrankten und etwa 6 von Hundert an ihm sterben. Trotz umfangreicher Forschungsarbeiten in allen Ländern konnte die Sterblichkeit an Krebs nicht wesentlich verringert werden. Grund dafür ist allein die Tatsache, daß 80 Prozent aller an Krebs erkrankten Frauen zu spät zum Arzt kommen. Um die Krebskranken schon im Anfangsstadium in ärztliche Behandlung zu bekommen, hat man versucht, durch Propaganda und Aufklärung die Aufmerksamkeit im verstärkten Maße auf die Erkrankung zu lenken. Aber auch dieser Weg hat nicht die Hoffnung erfüllt, die Krebssterblichkeit zu senken, denn wie alle Krebsformen, ist auch der Gebärmutterkrebs erst sehr spät von der Frau selbst wahrnehmbar. Aus diesem Grunde gibt es nur eine Möglichkeit, den Krebs wirksam zu bekämpfen, und dies sind regelmäßig durchgeführte Vorsichtsuntersuchungen aller Frauen zwischen 30 und 60 Jahren. Dank moderner Untersuchungsmethoden kann man aus bestimmten Veränderungen der Gebärmutter schon das früheste Stadium — also den Beginn des bösartigen Wachstums — erkennen. Und damit ist wieder eine Frau, bei der so früh ein Krebs erfaßt wird, gerettet. In den wenigen Ländern, in denen schon seit einigen Jahren diese

Vorsichtsuntersuchungen staatlich gelenkt durchgeführt werden, hat der Krebs schon viel von seinem Schrecken verloren.

Als Auftakt zu solchen planmäßigen Reihenuntersuchungen in der DDR soll nun in einem Schwerpunktbetrieb mit hoher weiblicher Belegschaft mit derartigen Untersuchungen begonnen werden. Das Werk für Fernmeldewesen „HF“ wird das erste Werk in Berlin sein, in dem solche Vorsichtsuntersuchungen aller Frauen zwischen 30 und 60 Jahren durchgeführt werden.

Wenn auch diese Untersuchungen freiwillig sind, bin ich doch überzeugt, daß keine Frau diese Chance vorübergehen lassen wird, sich einer spezifizierten Krebsuntersuchung zu unterziehen. Erinnerung sei an die über dem gesamten Krebsproblem stehende Erkenntnis: Jeder Krebs ist heilbar, wenn er frühzeitig erkannt wird.

Dr. Mosler,

Leitender Betriebsarzt und Oberarzt einer Frauenklinik

## Mehr Unterstützung für unsere Betriebssportgemeinschaft

Der Start in die neue Serie hat für unsere BSG, Sektion Fußball, gut begonnen. Das erste Spiel gegen Aufbau Köpenick wurde 12:0 (3:0) gewonnen. Die zweite Mannschaft erzielte einen 4:1-Erfolg. Diese Erfolge haben wir nicht zuletzt unserem Trainer zu verdanken, denn eisernes Training ist die Voraussetzung für alle sportlichen Erfolge. Ein regelmäßiges Training scheidet aber häufig an der mangelhaften Unterstützung durch unsere BGL und die Geschäftsleitung. Trotz der Schichtarbeit verschiedener Sportfreunde muß es möglich sein, diese für das Training freizustellen. Wir Sportler glauben, daß unsere Bitte von den angesprochenen Kollegen nicht überhört wird und so die Voraussetzungen für weitere Erfolge unserer BSG geschaffen werden. Mit Hilfe aller Kollegen wird es uns gelingen, weitere Anhänger des Sports im Betrieb zu gewinnen und so zur Schaffung einer Volkssportbewegung beizutragen. Treptow, Fußballsparte

Von der Betriebssportgemeinschaft erhielten wir folgende Stellungnahme:

Die Sparten unserer Betriebssportgemeinschaft werden finanziell aus dem Kulturfonds unseres Werkes nach einem aufgestellten Plan unterstützt. Diese Mittel werden zur Anschaffung von Geräten, Bekleidung und als Zuschüsse für sportliche Veranstaltungen unserer BSG verwandt. Die Freistellung von Sportlern zum Training oder Spielbetrieb selbst macht oft große Schwierigkeiten. Die Ursache ist die Schichtarbeit vieler Sportfreunde. Ein größeres Entgegenkommen in dieser Richtung durch die Betriebsleitung würde sich auf die Leistungssteigerung der BSG sehr günstig auswirken.

★

Die Betriebsleitung erklärt uns hierzu folgendes:

Ohne Training können keine sportlichen Leistungen erreicht werden. Selbstverständlich ist auch, daß eine Mannschaft nur trainieren kann, wenn alle Mitglieder dabei sind. Gibt es aber keinen anderen Weg, um eine Fußballmannschaft zum Training zu bekommen, als den, einige der Kollegen, die in Schicht arbeiten, aus der Produktion freizustellen? Die Geschäftsleitung ist der Meinung, daß ein normaler Trainingsbetrieb keinen Produktionsausfall verursachen darf. Aber wir werden jeden Vorschlag unterstützen, der etwa in der Richtung liegt, die Fußballer einer Mannschaft in dieselbe Schicht zu bringen. Das wird nicht immer leicht sein. Wenn es in Einzelfällen unmöglich ist, kann man z. B. auch den Weg finden, am Trainingsabend mit einem Kollegen die Arbeitszeit zu tauschen. Wenn man weiter nachdenkt, wird es sicher noch andere Möglichkeiten geben, eine gute Sportmannschaft zum regelmäßigen Training zu bekommen, ohne daß ein Produktionsausfall entsteht.

Hoffmann, Kultur-Direktor



Im August, im August . . . Über die Erlebnisse unserer Kulturgruppe während dieser unvergeßlichen Tage berichten wir in der nächsten Nummer.



## Der Untertan

Im Jahre 1918 erschien in Leipzig der Roman „Der Untertan“ von Heinrich Mann. Mutig entlarvte Heinrich Mann in seinem Werk die Stützen der deutschen Reaktion. In der Deutschen Demokratischen Republik sind heute die Gestalten eines Heßling, von Wulkow und Dr. Menicke verschwunden. Im Westen unserer Heimat aber sind sie die Steigbügelhalter des neuerstandenen deutschen Imperialismus.

Schon in seiner Kindheit spürt Diederich Heßling, der „Held“ des Romans, den alles beherrschenden Begriff „Macht“. Aber er merkt auch, daß die Macht nicht nur unterdrückt, sondern ihren Dienern das Recht gibt, nach unten weiterzutreten. Diese Erkenntnis wird zum Lebensprinzip Diederich Heßlings. In Berlin verbringt er seine Studienzeit. Hier wird er Mitglied der Korpsstuden-

**Wir kehren in unsere Heimat zurück voller Begeisterung bei dem Gedanken an die unvergeßlichen Tage der Weltfestspiele, die Tage aufrichtiger Freundschaft und des gegenseitigen Verstehens gewesen sind. Wir kehren zurück, sicherer denn je zuvor, daß die Kräfte des Friedens den Sieg davontragen werden.**

Aus dem Schwur der Weltjugend am 19. August 1951.

tenschaft, jener Brutstätte des preußischen Militarismus, und in diesem Kreise festigt sich seine preußische Gesinnung. Mit dem auf dem Fechtboden erhaltenen Studentenschmiß fährt er als Doktor und als „deutscher“ Mann nach Netzig zurück, um die Papierfabrik seines verstorbenen Vaters zu übernehmen.

In diesem kleinen Provinznest wird Diederich zum eifrigsten Verfechter der Sache der Reaktion. Katzbuckelnd gegen die Obrigkeit, brutal gegen seine Arbeiter, so bringt es Diederich Heßling zum Mitglied des Kriegervereins, zum Stadtverordneten und angesehenen Fabrikanten. Sein rücksichtsloser Kampf gegen alle liberalen Bestrebungen sichern ihm das Wohlwollen des Regierungspräsidenten von Wulkow und somit Regierungsaufträge.

Der Tag seiner Hochzeit ist nicht nur ein familiäres Ereignis. Am selben Tage erscheint seine neue Sorte Toilettenpapier, genannt „Weltmacht“, bedruckt mit patriotischen Losungen: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“, „Der Rhein ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“. So wird die vaterländische Gesinnung bis in die entferntesten „Örtlichkeiten“ des wilhelminischen Reiches getragen.

Als Stadtverordneten gelingt es Diederich Heßling, seinen uralten Wunschtraum zu verwirklichen. Ein

wohlhabender Bürger stiftet der Stadt eine größere Summe Geldes. Die Liberalen wollen von dem Geld ein Säuglingsheim bauen, die Sozialdemokraten ein Gewerkschaftshaus, die deutsche Gesinnung aber fordert gebieterisch ein Denkmal Kaiser Wilhelms. Und so wird ein Kaiserdenkmal gebaut. Häßlich und lieblos wird es auf Betreiben des Regierungspräsidenten und seines treuen Dieners Diederich Heßling auf dem Marktplatz errichtet. Als angesehenen Fabrikant, ausgestattet mit schwarzweißbroter Schärpe und Zylinder, hält Diederich die Festansprache.



*Die Zeit des Korpsstudententums ist bei uns endgültig vorüber. Heute sind Arbeiter- und Bauernkinder die Hörer an den Hochschulen; das Bildungsprivileg des Bürgertums ist beseitigt.*

## Aus der Kulturarbeit

Auch in unserem Werk soll ein Werkorchester gebildet werden. Alle interessierten Kolleginnen und Kollegen melden sich bitte bei Kollegin Hanisch, II. Stock, Kst. 022.

★

Die Kollegen des Drahtzuges rufen alle Kollegen zur Bildung eines Werkchores auf. Alle Teilnahmemeldungen nimmt die Kollegin Hanisch, II. Stock, Kst. 022, entgegen.

★

Wir beabsichtigen in unserem Werk einen Zirkel für Modellieren, Schnitzen und zur Anfertigung von Metallplastiken zu gründen. Der Kollege Rossa hat sich bereit erklärt, diesen Zirkel zu leiten. Wer möchte an diesem Zirkel teilnehmen? Meldungen bei der Kollegin Hanisch, II. Stock, Kst. 022.

Die Jahre sind vergangen. Auch an Netzig ist der Krieg nicht spurlos vorübergegangen. Inmitten der Trümmer des zweiten Weltkrieges steht jenes Denkmal. Aber die Menschen haben aus den Erfahrungen gelernt. Neues Leben erstet aus den Ruinen und die Macht jener Denkmalserbauer ist endgültig beseitigt. Mit seiner ganzen Überzeugungskraft entlarvt der Film jene Gestalt des deutschen Spießbürgers. Der Untertanengeist, wie er hier gebrandmarkt wird, war und ist die Stütze der Reaktion. So mahnt uns der Film, tagtäglich dafür zu kämpfen, daß nicht noch einmal als Folge dieses Untertanengeistes die Welt in die Hölle von „Blut und Eisen“ versinkt.

Kr.

Am 2. Oktober beginnen in unserem Betrieb neue Kurse der Volkshochschule. Nehmt teil an den Lehrgängen. Die Vergrößerung eures Wissens ist ein wichtiger Beitrag zur Steigerung der Produktion und somit zur Hebung unseres Lebensstandards. Studiert den Arbeitsplan der Volkshochschule, in ihm erfahrt ihr alles Nähere. Die Höregebühren sind erheblich herabgesetzt worden. Anmeldungen nimmt die Sozialabteilung entgegen.

★

Alle Kollegen, die möblierte Zimmer im demokratischen Sektor Berlins zur Verfügung stellen können, werden gebeten, dies umgehend der Personalabteilung mitzuteilen. Nur so ist es möglich, neue Fachkräfte aus der Republik in unserem Betrieb zu beschäftigen.